

Predigt über Philipper 3, 13 am 25. September 2021 beim Berggottesdienst auf der Wachtersalpe (mit Taufe von Mia Schubert)

Liebe Berg- und Taufgemeinde!

Das ist ein beliebter Taufspruch, den die Mia heute bei ihrer Taufe bekommt. Soll ich ihn Ihnen gleich verraten? **Er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen.**

Mit „beliebt“ meine ich nicht nur: beliebt bei Täuflingen und ihren Eltern. Nein, das ist auch in der Bibel ein beliebter Gedanke, der immer wieder vorkommt. In der bekannten Geschichte von Jakob zum Beispiel, wo er von zuhause wegläuft und dann von einer Leiter träumt, die bis in den Himmel ragt, auf der Engel auf und niedersteigen, da spricht in diesem Traum Gott selbst zu ihm und verspricht ihm: **ich will dich behüten, wo immer du hinziehst.**

Oder Josua, der Mann, der das Volk Israel nach 40 Jahren in der Wüste schließlich in ihr gelobtes Land bringt, der bekommt auch so ein Versprechen: **Hab keine Angst. Denn der Herr, dein Gott, ist mit dir bei allem, was du unternimmst.**

Der Prophet Jeremia schließlich sagt zu Gott: **deine Augen stehen offen über allen Wegen der Menschenkinder.**

Immer wieder dieses Versprechen von Gott und dieses Vertrauen in ihn. Die Botschaft zieht sich durch: es gibt einen, der uns kennt, der uns sieht, der uns nicht im Stich lässt. Von ihm kommen wir her. Und er wird es auch sein, der uns, wenn es so weit ist, wieder zu sich rufen wird. Wir sind nicht verloren auf unserem Weg, auf dem wir selber ja eigentlich sehr viel weniger bestimmen und kontrollieren können als wir das so normalerweise denken. Ich will dich behüten..

Klar denken wir bei „Behüten“ zunächst mal an die kleinen Kinder. Und es ist ja tatsächlich so, wenn so ein Kleiner erst mal das Laufen gelernt hat und dann durch Haus und Garten rennt, oft mit Gebrüll und manchmal durchaus mit sehr hoher Geschwindigkeit - dann kommt's wirklich drauf an, das da jemand ist, der auf ihn aufpasst, dass er sich nicht den Kopf anschlägt.

Aber der Bewegungsdrang bleibt bestehen, bald sind es Fahrzeuge wie Dreirad oder Bobby-Car, auf denen die lieben Kleinen durch die Gegend schießen. Den Eltern gefällt das, sie ermutigen das Kind, schieben es vielleicht noch kurz an: „Los! Fahr nur zu!“ Und dann fährt die Kleine los, den Blick nach vorne gerichtet, auf den Boden vor sich.

Wohin geht die Reise? Das ist erstmal nicht so wichtig. Die kleine Rennfahrerin weiß ja ganz sicher: Am Ende der Wiese warten wieder die Eltern auf sie, um sie in Empfang zu nehmen. Jetzt im Augenblick zählt nur der Weg. Das ist spannend, mit ganzer Kraft immer schneller zu strampeln und vorwärtszukommen.

Wenn das Kind dann älter wird, werden sich die Fahrzeuge ändern. Dann wird Fahrrad gefahren. Die Ausflüge werden an Reichweite gewinnen. Später lernt es dann, mit dem Bus und mit dem Zug zu fahren.

Noch ein bisschen später, und schon macht das Kind, das gerade noch mit dem Bobby-Car durch den Garten gebraust ist, seinen Führerschein. Bald fährt es mit dem Auto herum, und wieder denken und hoffen die Eltern bei sich: möge jetzt jemand bei ihr sein, der sie auf der Straße behütet und beschützt.

Die Fahrzeuge wechseln im Laufe des Lebens, vom Dreirad bis zum Flugzeug, sie gewinnen an Reichweite und an Geschwindigkeit. Die Haltung jedoch, mit der man auf oder

in seinem Fahrzeug sitzt, wird sich im Wesentlichen nicht ändern: den Blick fest auf den Boden direkt vor mit gerichtet, und ganz auf das Fahren konzentriert.

Ist ja auch wichtig, dass man sieht: ist die Straße gut? Kommt eine Kurve? Das ist wichtig. Freilich, die wichtigste Frage, die lautet: Wohin geht die Reise eigentlich?

Wir bauen neue und bessere Straßen. Auch wird uns heute immer deutlicher bewusst, wie wichtig die Frage nach der Art des Antriebs ist. Wollen wir wirklich weiterhin fossile Brennstoffe verbrennen? Welche Alternativen gibt es?

Erstaunlich ist aber, dass wir uns so wenig Gedanken darüber machen, wo wir eigentlich hinwollen!

Meistens wissen wir besser darüber Bescheid, wovor wir fliehen wollen, als darüber, wo wir hinwollen.

Klar, das, was hinter uns liegt, das, wo wir herkommen, das kennen wir ja auch besser. Da waren wir ja gerade. Dagegen ist uns das, was vor uns liegt, noch unbekannt. Viele sagen daher: Schau mer mal. Lassen wir es halt mal auf uns zukommen.

Der Apostel Paulus hat in einem seiner Briefe, die wir im Neuen Testament finden, einmal genau das Gegenteil gesagt: **Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel!**

Da weiß einer genau, wo er hin will. Nichts zählt außer dem Ziel. Und *das* gibt seinem Leben eine Richtung. Wo du herkommst, spielt eigentlich gar keine Rolle, sagt Paulus, sondern wo du hinwillst. Von daher kommt der Sinn des Lebens.

Und was ist das Ziel? Für Paulus ist es nicht Essen und Trinken. Auch nicht das Haus, das Auto, die Geldanlage. Auch wenn das alles lauter wichtige Dinge sind. Aber für ihn waren das wohl eher die Dinge, von denen er sagte: ich vergesse, was dahinten ist.

Das Wichtigste, das, worauf es ankommt, das, was die Richtung bestimmt, das ist etwas anderes. Etwas zieht ihn an. Da ruft ihn einer: Komm! Hierher!

So wie ganz früher die Mutter, die am Ende da stand, auf die das Kind mit dem Bobby-Car zufährt, zielstrebig und nicht eher ruhend, als bis es endlich angekommen ist in den Armen der Mutter.

Das Leben hat ein Ziel. Und dieses Ziel bestimmt die Richtung, jeden Tag. Man kann sich schon zu Beginn eines Tages fragen: Was ist heute mein Ziel?

Vielleicht kann man die Frage nicht jeden Tag beantworten. Aber allein sie zu stellen, das wäre ja schon mal ein Versuch.

Für Paulus hatte das Ziel einen Namen: Christus. Leben ohne Angst, aber mit einem klaren Kompass. Leben nicht nur für mich allein, sondern mit anderen und für andere, im lebendigen Austausch. Und zu diesem anderen zählen nicht nur die anderen Menschen, sondern auch die Natur, die Umwelt.

Alles das sind nicht nur Mittel zum Zweck, und der Zweck, das Ziel, das wäre dann ich ganz allein. Nein, das wahre Ziel, das ist, um es mit einem ganz alten und einfachen Wort zu sagen, die Liebe.

Uns den Weg *dahin* zu zeigen und uns auf *diesem* Weg zu behüten, dazu sind die Engel da.

Denn auch das kleine Kind auf seinem Dreirad oder auf seinem Bobby-Car konzentriert sich beim Fahren zwar ganz auf den Boden vor sich. Aber es fährt nicht irgendwohin, sondern zur Mutter, die es ruft und die es erwartet.